

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amts-Blatt**



Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Rentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstbestellung von der Druckerei monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg., vierteljährlich 10 Pfg.; durch unsere Vertreter gegen monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 10 Pfg. ohne Nachzahlung. / Alle Postämter, Poststellen sowie unsere Korrespondenten und Geschäftsstellen nehmen befristet Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Bereiche der Zeitungen, der Zeitungen oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. / Bezugsnehmer hat der Zeitung in den abgenommenen Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in bestimmten Umständen oder nicht erscheint. / Bezugsnehmer ist verpflichtet, die Nummer 10 Pfg. / Abonnenten sind nicht verpflichtet, zu abonnieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Druckerei. / Bezugsnehmer ist verpflichtet, seinen Namen anzugeben. / Druckerei: Wilsdruff, Nr. 44.

Interessanter ist die für die Sozialisten Kampfsache oder deren Name, Leibespreis 1 Pfg., Hofmann 1 Pfg., alle mit 20 Pfg. / 3. und 4. Band und tabellarischer Satz mit 50 Pfg. / Aufschlag. / Bei Überbestellung und Jahreszahl, wenn entsprechender Nachdruck. / Bestimmung im amtlichen Teil (nur von 20 Pfg.). / Die Spezialpreis 20 Pfg. / 2. Band. / 3. Band. / 4. Band. / 5. Band. / 6. Band. / 7. Band. / 8. Band. / 9. Band. / 10. Band. / 11. Band. / 12. Band. / 13. Band. / 14. Band. / 15. Band. / 16. Band. / 17. Band. / 18. Band. / 19. Band. / 20. Band. / 21. Band. / 22. Band. / 23. Band. / 24. Band. / 25. Band. / 26. Band. / 27. Band. / 28. Band. / 29. Band. / 30. Band. / 31. Band. / 32. Band. / 33. Band. / 34. Band. / 35. Band. / 36. Band. / 37. Band. / 38. Band. / 39. Band. / 40. Band. / 41. Band. / 42. Band. / 43. Band. / 44. Band. / 45. Band. / 46. Band. / 47. Band. / 48. Band. / 49. Band. / 50. Band. / 51. Band. / 52. Band. / 53. Band. / 54. Band. / 55. Band. / 56. Band. / 57. Band. / 58. Band. / 59. Band. / 60. Band. / 61. Band. / 62. Band. / 63. Band. / 64. Band. / 65. Band. / 66. Band. / 67. Band. / 68. Band. / 69. Band. / 70. Band. / 71. Band. / 72. Band. / 73. Band. / 74. Band. / 75. Band. / 76. Band. / 77. Band. / 78. Band. / 79. Band. / 80. Band. / 81. Band. / 82. Band. / 83. Band. / 84. Band. / 85. Band. / 86. Band. / 87. Band. / 88. Band. / 89. Band. / 90. Band. / 91. Band. / 92. Band. / 93. Band. / 94. Band. / 95. Band. / 96. Band. / 97. Band. / 98. Band. / 99. Band. / 100. Band.

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgeschäfts-Blatt sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postsch. Ronto: Leipzig Nr. 28814

Nr. 144 Donnerstag den 26. Juni 1919 78. Jahrg.

## Ein Aufruf der Reichsregierung.

**Kleine Zeitung für eilige Leser.**

- Die Nationalversammlung hat die Reichsregierung erneut ermächtigt, den Frieden zu unterzeichnen.
- Das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Noske ist vom Kabinett und den Reichswehrparteien abgelehnt worden.
- Die Nationalversammlung verlagte sich am Dienstag nach Annahme des Beschlusses über die Landfrankenfaschen bis zum 1. Juli.
- Ein demnächst der Nationalversammlung zugehender Gesetzentwurf sieht die Erhöhung der Unfall- und Altersrente vor.
- Der Oberpräsident von Westpreußen, Schnackenburg, hat aus Protest gegen die bedingungslose Unterzeichnung sein Amt niedergelegt.
- Der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Batocki, hat seine Entlassung eingereicht.
- Die Wahlen im Norden Berlins haben noch angenommen.
- Von der deutschen Handelskammer ist England der Riesenplan „Imperator“ angesprochen worden.
- Von den deutschen Seelenten in Scapa-Flow sind 1800 interniert worden.
- Der englische Kohlenbergbau soll nach Ablauf von drei Jahren verstaatlicht werden.
- Von Bulgarien fordert die Entente eine Kriegsschuldabgrenzung von 5 Milliarden.

Lüttwisch und Maerker an der Spitze, gegen die restlose Annahme der Friedensbedingungen Verwahrung eingelegt — ohne Erfolg. Am Donnerstag, den 26. Juni, wird die deutsche Regierung den Namen ihres Bevollmächtigten unter das unerhörteste Vergewaltigungsdocument setzen lassen. Mit dieser unabänderlich feststehenden Tatsache werden sich auch Herr Noske und seine Mitarbeiter abfinden haben.

Werden sie sich aber damit abfinden? Vom Reichswehrminister darf man es wohl annehmen, nachdem sein Entlassungsgesuch dem Reichspräsidenten, dem Ministerium und den gleichfalls zu Rate gezogenen Reichswehrparteien zurückgewiesen worden ist. Ja, der Reichstag hat sogar in seiner Gesamtheit durch den Mund des Präsidenten Fehrenbach einen Aufruf an das deutsche Volk gerichtet, in dem unserer Wehrmacht in der Stunde tiefsten vaterländischen Unglücks für die opfervolle Verteidigung der Heimat der Dank der Nationalversammlung ausgesprochen wird. Ungeheure und niederdrückende Anforderungen stelle der uns aufgezwungene Friede an alle Teile des Volkes, besonders schwere aber an das Ehrgefühl unserer Soldaten. Das deutsche Volk erwarte zuversichtlich, daß Meer und Marine, trotz ihrer großen Vergangenheit, in dieser schwersten Zeit ein Beispiel der Selbsterleuchtung und Aufopferung geben und Hand in Hand mit den andern Volksgenossen an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes arbeiten werden. Sie werde gelingen, wenn alle ihre vaterländische Pflicht tun. Und Noske selbst sucht in seinem Aufruf den Truppen die Beweggründe von Regierung und Nationalversammlung für die Unterwerfung unter den Willen der Entente verständlich zu machen: die heftige körperliche Verletzung des Volkes, die es zur Ertragung neuer Leiden und Entbehrungen unfähig mache, die Furcht des ganzen Westens vor dem Einmarsch eines nachsüchtigen Feindes. Aber die Truppen müßten weiter ihre Pflicht tun, um das Land vor Zusammenbruch und Chaos zu bewahren. Wohl solle dem begrifflichen Verständnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Entschlüsse nach eigenem Gewissen und Ehrgefühl zu fassen, Rechnung getragen werden, und treue Einigkeit werde auch denen bewahrt werden, welche angesichts der Bedingungen der Feinde glaubten, ihre weiteren Dienste verlagern zu müssen. In der schwersten Stunde aber, die das deutsche Volk erlebt, appelliere er an den kameradschaftlichen Geist jedes Führers, jedes Mannes, ihm weiter zur Seite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbiete ihm, schamlos nach hinten zu weichen, auf dem er aber dem Lande nur zu dienen vermöge, wenn ihm opferwillige Männer wie bisher hingebungsvoll zur Seite stehen.

retten und einer hellen Zukunft entgegenzutreten“ einen im gleichen Sinne gehaltenen Aufruf erließ auch General v. Lüttwisch an die Berliner Truppen.

**Für Wilhelm II. und Ludendorff.**

Der Deutsche Offizierbund hat an die holländische Regierung eine Dringlichkeit gerichtet, in der er sie bittet, die Auslieferung des Kaisers zu verweigern. Weiter heißt es in dem Telegramm: „Wir können unseren ehemaligen Kriegshelden jetzt mit unseren Weibern nicht schützen, erwarten aber von dem Edelmut der Niederländer, daß uns die letzte und erniedrigendste Schmach erspart bleibt.“ — Eine Reihe von Offizieren der letzten Reichswehr find, wie in einem Telegramm an Noske gesagt wird, bereit, mit ihren Weibern Ludendorff vor der Auslieferung zu schützen.

**Holland verweigert die Auslieferung Wilhelms II.**

Daag. Die holländischen Sozialisten haben in der Frage der Auslieferung des Kaisers auf dem Standpunkt, daß das Asylrecht unter keinen Umständen verletzt werden dürfe, denn es sei das höchste, was die Neutralen zu schützen hätten. In allen Parteien ist man darüber einig, daß sich die Regierung der Auslieferung widersetzen müsse und nur der Gewalt weichen würde, wenn der Bestand des Niederländischen Reiches in Gefahr käme.

### An das deutsche Volk!

Berlin, 24. Juni. (Eigene Drahtung.)

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Die Reichsregierung hat mit der Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Friedensvertrag zu unterschreiben, schwersten Herzens unter dem Druck der rücksichtslosen Gewalt nur in dem einen Gedanken: Unserem wehrlosen Volke neue Kriegsopfer und Hungerqualen zu ersparen. Der Friede ist geschlossen! Nun wahr und sicher den Frieden! Das erste Erfordernis ist: Vertragserfüllung.

Jede Anfeinerung muß an die Erfüllung dieses Vertrages gesetzt werden. Soweit er ausführbar ist, muß er ausgeführt werden! Nimmer werden wir derer vergeßen, denen die Abtreibung droht. Sie sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie für uns selbst. Aus dem Vaterland können sie gerissen werden, aber nicht aus unserem Herzen.

Das zweite Erfordernis ist: Arbeit! Die Lasten dieses Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nicht erfüllte Leistung können die Gegner mit Vornarrsch, Befehung oder Blockade antworten. Wer arbeitet, verteidigt den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt: Pflichttreue! Wie wir trotz aller Gefahren auf dem Posten geblieben sind, so muß es jeder einzelne machen. Der Soldat, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der Beamte, jeder muß um des Ganzen willen seiner Pflicht treu bleiben auch in diesen bösen aller bösen Tage. Man zwingt uns, Deutsche an feindliche Gerichte anzuliefern. Wir haben uns bis zum äußersten dagegen gewehrt. Für die tiefe Erbitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis. Aber wenn nicht Offizier und Mann jetzt noch fester für innere Ordnung eintreten helfen, so liefern wir nicht nur ein paar Hundert, sondern Millionen von Landsleuten aus, und zwar der Okkupation, der Annexion, dem Terror! Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit; ohne Arbeit keine Vertragserfüllung, ohne Vertragserfüllung kein Friede, sondern Wiederaufnahme des Krieges.

Wenn wir nicht alle mithelfen, ist die Unterschrift unter dem Vertrag wertlos. Dann kann es keine Erleichterungen, keine Revision und kein schließliches Abtragen der ungeheuren Lasten geben. Was heute an Tagen versäumt wird, kann unseren Kindern Jahre der Knechtschaft kosten. Von heute müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und keine Beiseiteziehung. Es gibt nur einen Ausweg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhaltung von Volk und Reich durch Einigkeit und Arbeit!

Helf uns dazu, Männer und Frauen!

Der Reichspräsident Ebert.

Die Reichsregierung:

Bauer, Erzberger, Hermann Müller, Dr. David, Dr. Mayer, Wiffel, Oberst Schmidt, Noske, Giesberts, Dr. Vell, Schlichte.

### Noskes Rücktrittsgesuch abgelehnt.

Ein Aufruf an die Truppen!

Reichswehrminister Noske, der sich stets energisch gegen die Unterzeichnung des Schmachfriedens ausgesprochen, hatte aus dieser seiner Haltung die Konsequenz gezogen und sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Auf Bitten seiner Partei, des interfraktionellen Ausschusses und des Reichspräsidenten hat Noske aber davon Abstand genommen und einen Aufruf an die Reichswehr erlassen, in dem es heißt:

„Die Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern von uns, daß wir unsere harte Pflicht in der schwersten Stunde unseres Vaterlandes zum Wohle des Volkes weiter tun in voller Würdigung des Opfers, das der Truppe damit zugemutet wird. Dem begrifflichen Verständnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Entschlüsse nach eigenem Gewissen und Ehrgefühl fassen zu können, wird Rechnung getragen werden. Treue Gesinnung werde ich auch denen bewahren, welche angesichts der schimpflichen Bedingungen der Feinde glauben, ihre weiteren Dienste verlagern zu müssen.“

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Kameraden! Deutschland und das deutsche Volk, wir können Euch nicht entbehren. Selbst unter Volk aus Schmach und Not er-

### Die Unterwerfungsnote.

Frankreich am Ziele.

Verailles, 24. Juni.

Der Gesandte v. Saniel hat im Auftrage der Reichsregierung gestern nachmittags 4 Uhr 40 Min. folgende Note an die Bevollmächtigten der alliierten und assoziierten Regierungen überhandt:

„Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Gleichgültigkeit erfahren, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen hin zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den entschlossenen Leiden der letzten Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichen und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen anzugeben, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterschreiben.“

In später Abendstunde wurde diese Note in Versailles bekannt, wo unabdingbar Jubel der Bevölkerung ausbrach und alsbald Salutbeschüssen den endgültigen Sieg Frankreichs verkündete. Auf dem Truppenübungsplatz von Cartigny wurde aus deutschen Geschützen mit deutscher Munition geschossen. Das war das Signal zur allgemeinen Beflaggung der Häuser.

Unterzeichnung am Donnerstag.

Die französische Regierung erklärte, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages am Donnerstag, mittags zwischen 12 und 1 Uhr stattfinden solle. Amerika verlangte Unterzeichnung am Mittwoch, England gar schon am Dienstag. Da die Vorbereitungen noch nicht beendet sind, wurde auf Wunsch Frankreichs der Akt der Unterzeichnung auf Donnerstag verschoben. Einigen Pariser Blättern zufolge soll die Unterzeichnung erst am Freitag oder Sonnabend stattfinden. Man nimmt an, daß für Deutschland Reichsminister Erzberger unterschreiben wird. Der allgemeine Sekretär der Friedenskonferenz Duffaut hat alle Delegierten, die das Friedensabkommen unterschreiben werden, aufgefordert, Fallschlüssel ihrer Unterschrift abzugeben, sowie Abdruck ihrer Privatadresse, da nur das Originalkompliment, das in Paris aufbewahrt wird, von allen Delegierten unterschrieben werden muß. Die Duplikate für die übrigen Regierungen werden mit den Abjügen versehen werden.

### Der Kampf um Noske.

Unter den Mitgliedern der Regierung, die angeblich für Unterzeichnung des Friedens von Versailles eingetreten waren, sollte sich auch der Reichswehrminister befinden haben. Jetzt erklärt er selber in einem Aufruf an die Reichswehr, daß er, ebenso wie der Kriegsminister, sich verweigert für die Nichtunterzeichnung dieses Gewaltfriedens eingesetzt habe. Mit ihm haben auch die einzelnen Wehrführer, aber die wir verführen, die Generale von

### Die Liste der Auszuliefernden.

Aber die Personen, die nach den Bedingungen des Friedensvertrages von Deutschland an die Alliierten ausgeliefert werden sollen, herrscht, wie aus der Pariser Presse ersichtlich ist, keinerlei Klarheit. Wie es heißt, wird das Verzeichnis der von den Alliierten als schuldig Befundenen innerhalb der nächsten vierzehn Tage überreicht werden. Eine Kommission soll darüber nähere Beschlüsse fassen. Die Forderung der Auslieferung ist durchaus wörtlich zu nehmen. Die deutschen Politiker und Militärs, die zur Verantwortung gezogen werden sollen, müssen von Deutschland innerhalb einer sehr kurzen Frist ausgeliefert werden und sollen von der Entente solange in Gewahrsam gehalten werden, bis die Entscheidung über ihre Prozesse erfolgt ist.

## Das bittere Ja.

Letzte Beratung in der Nationalversammlung.  
Berlin, 24. Juni.

In der Sonntags-Sitzung war der Reichsregierung von der Mehrheit der Nationalversammlung die Ermächtigung erteilt worden, den Frieden zu unterzeichnen. Dabei galt als Voraussetzung, daß die Entente die Vorbehalte genehmige. Nachdem das glatt abgelehnt worden war, mußte in Weimar erneut die Lage erörtert werden. Ministerpräsident Bauer legte die damit geschaffene Lage dar, die die Versammlung vor die Frage stellt: Ablehnen oder bedingungslos unterzeichnen. „Nachdem die Gegner unsere Ehrenvorbehalte abgelehnt haben“, sagte der Minister, „steht die ganze Welt: Hier wird ein besiegtes Volk an Leib und Seele vergewaltigt wie kein Volk je zuvor. Kein Protest heute mehr! Kein Sturm der Empörung! Alles weitere muß den Eindruck schwächen, der sich heute der Welt bietet, der sich zum Teil mit verhohlenen oder un verhohlenen Entsetzen auf diese Vergewaltigung sieht. Unterzeichnen wir! Das ist der Vorbehalt, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache, bedingungslos zu unterzeichnen. Ich will nichts hinzufügen. Bedingungslos ist nicht ehrlös. Gewiß, die Gegner wollen uns an die Ehre, daran ist kein Zweifel, aber daß dieser Versuch der Ehrabwürdigung einmal auf die Arbeiter selbst zurückfallen wird, daß es nicht unsere Ehre ist, die bei dieser Welttragödie zugrunde geht, das ist unsere Hoffnung bis zum letzten Atemzuge. Ich darf wohl annehmen, daß auch nach diesen Vorgängen die Regierung ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.“

Nach einer kurzen Debatte, in der die deutsche Volkspartei und Demokraten noch immer ihren ablehnenden Standpunkt begründeten, erklärte das Haus mit großer Mehrheit, daß die Auffassung der Regierung zutreffend sei. Präsident Heinenbach stellte fest, daß alle Abstimmen nur aus vaterländischem Gewissen entschieden hätten, gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir gemeinsam die schweren Lasten der Zukunft tragen werden und schloß: Im übrigen empfehlen wir unser unglückliches Vaterland dem Schutze des barmherzigen Gottes. Nach einer kurzen Pause verlas der Präsident eine Rundgebung an das deutsche Volk, die Trauer, Stolz und Bitterkeit ausdrückt und die Hoffnung ausspricht, daß auch weiterhin Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht tun werden, um Ordnung und Ruhe im Vaterlande aufrechtzuerhalten.

Damit hätte die Sitzung eigentlich beendet werden können, aber es schloß sich noch Debatten über einige Entwürfe an. So wurde u. a. ein Antrag angenommen, der den Banken die Angelegenheit über Unterlegung von Wertpapieren auferlegt, um der Steuerlücke entgegenzuwirken. Sodann wird nach der Notetat mit sechs Milliarden und die Vorlage über den Eintritt Bayerns und Bodens in die Werkzeuergemeinschaft angenommen. Dann vertagt sich das Haus auf Dienstag 10 Uhr.

## Verschönerung im Korps Lüttich?

Reichswehr und Reichsregierung.  
Berlin, 24. Juni.

Der „Vorwärts“ will über eine angebliche Verschönerung im Korps Lüttich folgendes erzählen haben: „Am Montag nachmittags um 5 Uhr mußte das Reichswehrregiment 80 der Brigade Reinhardt anreisen. Der Oberst v. Dahnke hielt einen Vortrag über den Frieden, in dem er ausführte, daß nach der Ablehnung der einschneidenden Klausel durch die Entente der Frieden unannehmbar geworden sei. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Mannschaften derselben Meinung seien und verlangte, daß alle diejenigen, die gegen die Annahme des Friedens seien, auf die rechte, die übrigen auf die linke Seite treten. Da die Rede des Obersten keinen Zweifel gelassen hatte, welches Abstimmungsresultat er wünschte, und seitens der Vorgesetzten die schärfste Beeinflussung dieser Abstimmung vorgenommen wurde, ergab die Oberst v. Dahnke das gewünschte Resultat, daß alles richtig heraustrat. Darauf teilte Oberst v. Dahnke weiter mit: Mit einer Regierung, die diesen Frieden unterzeichne, könne die Reichswehr nicht zusammenarbeiten. General v. Lüttich habe bereits mit verschiedenen führenden Politikern Stellung genommen, die ein neues Kabinett bilden sollten, und diese Regierung sollte dann unterläßt werden.“

Der Vorwärts bemerkt dazu, daß ein großer Teil der Mannschaften mit dem Vorgehen des Obersten nicht einverstanden sei.

Wetterwolken aus dem Osten.

Wie an Berliner Theaterkastellen berichtet wird, ist

mit Ostpreußen plötzlich die Drahtverbindung abgerissen und die Regierung ohne jede Nachricht. Zu dieser Regierungserklärung schreibt die gemäßliche über Ostpreußen gut-unterrichtete Post: „Diese Erklärung deutet darauf hin, daß die von uns schon wiederholt angebeuteten Ereignisse, mit denen man für den Fall der Unterzeichnung des Schandfriedens und der sich daraus ergebenden Preisgabe unserer Ostmark rechnen mußte, ihre Schatten bereits vorauswerfen. Die nächsten Stunden schon dürfen uns im Osten vor Entsetzungen stellen.“ Bestimmt weiß man bios, daß der Oberpräsident von Votoci seinen Abschied eingereicht hat.

## Der Sturm in Westpreußen.

— Rücktritt des Oberpräsidenten. —

In dem unmittelbar bedrohten Westpreußen, und namentlich in Danzig, ist die Erregung über die drohende Vergewaltigung eine ungeheure und durchaus begriffliche. Damit die ruhmgelohnten Fahnen der Danziger Regimenter nicht in polnische Hände fallen, hat man sie nach Berlin gebracht. Der erst kürzlich ernannte Oberpräsident Schnackenburg ist von seinem Posten zurückgetreten und hat eine Rundgebung an die Bevölkerung erlassen, in der er sagt: Die Annahme des Friedens und damit auch die Aufgabe des größten Teils der Provinz stellen mich vor die Frage, eine Politik der Staatsregierung zu vertreten, zu der ich im entscheidenden Augenblicke, und an der Auslieferung meines Heimatlandes mitzuwirken. Das kam und will ich nicht. Ich habe daher der Staatsregierung meinen Rücktritt erklärt, werde jedoch auf meinem Posten ausharren, solange es mir möglich ist. Ich ruhe Euch zu, glaubt fest an Eure Zukunft, das ungeheure Unrecht, das Euch jetzt angetan wird, kann unmöglich Bestand haben.“

## Die Lebensmittelunruhen in Berlin.

Dr. Berlin, im Juni.

Der breite Mäcker, der hier in den letzten Tagen auf dem Obstmarkt getrieben wurde, hat zu der längst erwarteten Katastrophe geführt: im Norden der Stadt, aber auch in anderen Stadtteilen, wurden von empörten Hausfrauen, die nicht in der Lage sind, vier Mark für ein Pfund Kirichen und fünf Mark für ein Pfund Erdbeeren zu zahlen, den mageren Tisch aber doch durch ein bisschen Obst bereichern zu dürfen, zunächst die Wagen der durch die Straßen ziehenden Obsthändler, dann die Obststände in den Markthallen radikal geplündert. Daß die Plünderungen, als sich auch der Zanahel daran zu beteiligen begann, immer weiter um sich griffen, kann man sich denken: es wurden zuletzt nicht mehr nur Obstverkäuferstellen, sondern auch andere Lebensmittelhandlungen und im weiteren Verlaufe des Raubzuges auch Geschäfte anderer Art, Konfektionsgeschäfte, ein Warenhaus usw. arg mitgenommen. Eiertransportwagen wurden auf den Straßen umgeworfen, und die Menge trat in wilder Wut die Waren mit Füßen, so daß große Werte verloren gingen. Bemerkenswert war, daß sich die zur Unterdrückung der Unruhen aufbehaltenen Truppen vielfach zurückhielten und nicht sofort vorgingen. Die Plünderungen hatten zur Folge, daß die Obstpreise sofortigen über Nacht rasch zu sinken begannen, so daß sie jetzt auf leidlich normaler Höhe stehen: 1,50 Mark für Kirichen und 2,50 Mark für Erdbeeren muß man allerdings immer noch zahlen. Mehrere Menschen, man spricht von acht bis zehn, sind bei den Unruhen zu Tode gekommen.

Was auf dem Obstmarkt geschah, kann jetzt übrigens jeden Tag von neuem gesehen, denn schlimmer als je erbebt der Mäcker auf allen Gebieten das Haus, um, bevor ihm durch Wiederkehr normaler Zustände das Feld vielleicht ganz abgegraben wird, noch rasch mitzunehmen, was sich irgend-ergaitern läßt. Man sehe sich doch nur einmal unsere Lebensmittelgeschäfte an und lasse sich die Preise für Kaffee, Tee, Kakao, Konfekt, Kuchen u. dergl., aber auch für die allgewöhnlichsten Bedarfsartikel, wie Eier, Fische, Butter usw. nennen, von den Preisen für Apfelsinen und für Geflügel ganz zu schweigen.

Unerhört sind auch die Preise in den Gastwirtschaften. Berlin, das früher den Ruhm hatte, die billigste Großstadt Europas zu sein, hat sich allmählich den traurigen Ruhm erworben, die teuerste Stadt Deutschlands zu werden. Wer jetzt hier ständig in einem Restaurant essen will, muß ein Mindesteinkommen haben. In beinahe jedem Lokal kann man jetzt sogenannten „Vohnenkaffee“ erhalten, der

mit 1,50 bis 2,50 Mark die Tasse angerechnet wird, obgleich er sich von dem „Kriegserkaffee“ kaum irgendwie unterscheidet. Den Rekord hierin schlägt aber ein großes Partierenrestaurant ganz nahe bei Berlin, wo eine Tasse sog. „Kaffee“ ohne Milch und Zucker 5 Mark — man lese richtig fünf Mark — kostet. Leider ist ja das Publikum selbst zum großen Teil schuld, daß ihm diese Preise abgeganert werden. Die Kriegs- und Revolutionsgewinnler sahien eden jeden Preis. „Wir haben es ja dazu — wir können es ja bezahlen!“ Nie ist das Geld so mit vollen Händen aus dem Fenster geworfen worden wie jetzt. Den Schaden davon haben alle diejenigen Leute, welche sich ein so sinnloses Geldverfäuleudern nicht leisten können, die Preissteigerungen aber trotzdem mitmachen müssen.

## Die Deutschnogrome in Riga.

Bericht eines Augenzengen.

Einem Schreiben eines in Riga lebenden Deutschen an eine deutsche Geschäftsfirma entnehmen wir nachstehende Schilderung des Deutschnogroms in Riga:

„Nachdem nunmehr der Postverkehr mit Deutschland wieder eröffnet worden ist, nehme ich die Gelegenheit wahr, Ihnen einen Bericht über das, was wir hier erlebt haben, zu geben. Über vierzehnhalb Monate hat uns eine Horde von Schwerverbrechern in grausamster Weise terrorisiert. Unter dem sadistischen Deckmantel des Kommunismus wurden Raub und Mord von diesem Abschaum der Menschheit freigegeben. Tausende völlig Unschuldiger beiderlei Geschlechts sind ermordet oder zu Tode gepeinigt worden. Abermals Tausende haben in stinkenden und ungeheuer wimmelnden und verfaulenden Kerkermonatelangen gehungert, und nicht zuletzt zu zählen sind diejenigen, die um ihr Hab und Gut gedrückt worden sind. Gleichzeitig wurden Millionenwerte gestohlen und geraubt, teils mit dem Schein der Menschlichkeit in Form von Requisitionen, Nationalisierungen usw., teils ohne jede Verheimlichung durch Enteignungen des heutigetägigen Gesindel's. Es war ein Riesenogrom, dessen empörende Einzelheiten die ganze gekittete Welt schaudern lassen werden. Unter beachtlichen Strafen über soziale Gleichheit sind weihaarige Greise, Frauen und Kinder in unflätigster Weise beschimpft und gepeinigt worden. Unzählige der aus Mitleidsgefühl im Lande Verbliebenen sind wie wilde Tiere gebeitet worden und haben sich mehrmals abschlachten lassen müssen. Amtsgebäude, Banken, Geschäfte, Kirchen, Wohnwohnungen wurden aus letzte ausgeraubt, und grinsend zog die nackte Gemeinheit heute beladen durch die Straßen. Dazu kam der Hunger. Wochenlang wurde kein Brot verteilt, und da jede Zubereitung abgeschnitten war, verfielen gar zu bald die geringen Vorräte an Lebensmitteln. Kaufleute gleich haben Menschen sich vom kehricht genährt, und im Anfall von Wahnsinn haben Mütter ihre Säuglinge hingeschlachtet. Es ist nicht auszubedenken, wozu es noch geführt hätte, wenn die Befreiung noch länger auf sich hätte warten lassen...“

## Das unglückliche Tirol.

Was von italienischer Herrschaft zu erwarten ist.

In erster Linie war es natürlich die Ränderger und die Großmannsucht, die Italien trieb, alle Verträge zu brechen und in den verächtlichen Krieg einzutreten; aber daneben erwartet es auch von den „Befreiten und Erlösten“, d. h. geraubten Gebieten materielle Vorteile.

Zuerst wird es an die schönen Alpenwälder Tirols gehen. Der Holzbedarf Italiens ist sehr groß. Die Nixonen und Apfelsinen und andere Südbüchse erfordern riesige Mengen von Ästen, die ins Ausland gehen und nicht zurückkommen, und gewaltig ist auch der Bedarf an Weinsäffern. In weinreichen Jahren ist der Holzbedarf für Italien eine wahre Kalamität. Das Land aber selbst ist holzarm. Man hat fleißig abgeholzt, aber nicht nachgepflanzt. Wer je an der italienischen Küste, etwa von Genua bis Messina, entlang gefahren ist, dem blutete das Herz beim Anblick dieser fahlen Hügelandschaften eines Landes, das ehemals bewaldet war und noch bewaldet sein könnte, wenn der Italiener nicht zu faul wäre, die Schätze des Bodens und die Günst der Klimas durch Arbeit auszunutzen.

In Italien wurden zur Friedenszeit jährlich etwa 3 Millionen Kubikmeter Nadelholz eingeführt. Nur den neunten Teil des im Lande benutzten Nadelholzes erzeugte Italien selbst. Beim Laubholz stellt sich das Verhältnis

## Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wotke.

Nachdruck verboten. Copyright 1916 by Anny Wotke, Leipzig.

Der Arzt und der Leutnant hatten jetzt die kleine Kammer bezogen, und Herdegen und seine Frau schliefen in der größeren Stube, die auch den beiden anderen Männern zeitweilig zum Wohnzimmer und als Küche diente. Als Christabel ihre Vorräte sorgsam ordnete und überschlug, gewahrte sie voller Schrecken, daß Elke Sörnfen nur das Allernotwendigste mitgenommen hatte, um den Zurückbleibenden möglichst große Vorräte zu lassen. So dankbar sie das auch empfand, Christabel konnte eine peinliche Unruhe nicht los werden, wenn sie an Elke Sörnfen und seine Begleiter dachte.

Sie selber hatte ja dem Norweger zugeredet, die gefahrvolle Reise zu wagen, weil es ihr als einzige Möglichkeit schien, ihn und sie zu retten. Wenn sie jetzt aber, in der furchtbaren Stille und Verlassenheit um sie her, sich vorstellte, daß der kleinen Expedition vielleicht irgendein Unfall zustoßen könnte, oder daß sie oder die mit dem Kapitän vorausgegangene Schar nicht den Eisfjord zu überqueren vermöchten und vielleicht die einzelnen Balen umgehen mußten, dann sank ihr jede Hoffnung auf Erlösung aus diesem Lebendigbegrabensein.

Bis die Davongezogenen dann bei der Advent-Bai anlangten, waren sie hier längst verhungert. Und ihre Rettung waren selbst auch zu mangelhaft ausgerüstet, um eine so gefährvolle und lange Reise zu überleben.

Der einzige Trost Christabels blieb immer nur noch der, daß Maad noch einen anderen Weg wußte, um die Männer schneller ans Ziel zu führen.

Die letzten Obobertage hatten herrliches Wetter gebracht. Durch die fest zugefrorenen kleinen Fensterscheiben konnte man zwar nichts von der Außenwelt sehen, aber vor der Hütte genoß man einen herrlichen Rundblick.

Die Bai, die in der ferne, in das weite Polarmeer überging, leuchtete in reinster, unberührter Schneetracht.

Ein paar dunkle Höhenzüge, weitab in der weißen Unermesslichkeit, und im Norden die wunderbaren, in allen Farben schillernden Gletscher, die starr ins Meer abfielen. Im Süden Kap Petermann und im Hintergrunde der Hülle die zerklüfteten Berge, die jetzt alle einen Schneemantel trugen, reckten ihre glitzernden Häupter klar und scharf in die blaue Luft.

Und dann drach der letzte Sonnentag an. Um die Mittagsstunde mußte Christabel einen Augenblick die kleinen Fenster der Hütte öffnen, so schwierig sich das auch erwies. Nils wollte noch einmal die Sonne sehen, ehe sie für lange Zeit schlafen ging.

Morgen- und Abendrot schwammen in unsagbarer, wunderbarer Farbenpracht meinander, aber die Sonne stand hinter Wolken und Nils konnte ihr nicht „zum letzten Mal“ wie er meinte, in das Flammeneuge schauen.

Er nickte nur still, als Christabel das Fenster wieder schloß und neue Scheite in das Herdfeuer warf, um die Kälte zu bannen, die in die Hütte gezogen war.

Erik de Dold unternahm täglich einen Deutezug auf Treibholz, das sich in Menge an der Küste fand. So viel wie möglich wurde davon im Schuppen aufgestapelt. Auch auf Jagd war er gewesen, und vor kurzem hatte er sogar ein Rennier erlegt. Das war eine willkommene Bereicherung ihrer kargen Lebensmittel, und Christabel hatte mit stolzer Freude einen Teil des köstlichen Fleisches eingefalzen, um vorzujorgen für die Tage der Not.

Nun hatte man nur noch einige Stunden Tagesdämmerung. Sonst war es immer Nacht, undurchdringliche Nacht. Man schlief durchgängig 12 bis 14 Stunden täglich, wenigstens ruhte man diese Zeit in den Kojen, denn man mußte mit dem Licht sparsam sein. Die sonst so gewissenhaft geführten Tagebücher wurden jetzt auch vernachlässigt. Dafür gab Leutnant von Osten seine schönsten Lieder zum besten, oder er blies auf einer Mundharmonika.

Der Fuß des Leutnants hellte jetzt. Er konnte schon täglich einige Stunden in der Hütte herumhumpeln. Mit dem Gelingen kam der Ehrgeiz, nach Kräften sich nützlich zu machen.

Christabel erwies sich als eine Meisterin der Kochkunst. Immer wieder überraschte sie die Männer mit neuen Gerichten, die sie aus den bescheidenen Vorräten hervorzuzaubern verstand, und ihre Geschicklichkeit schuf ihnen auch sonst Erleichterungen, an die sie bisher noch gar nicht dachte.

Man hatte in der Hütte ein großes Lager von Seehunds- und Rennierfellen, die wohl fangeleute aus irgendeinem Grunde zurückließen, gefunden. Und Christabel ging daran, für sie alle neue Kleider, Kappen und Handschuhe daraus zu nähen, wobei der Leutnant mit Geschick und Ausdauer treulich half. Zuerst schmerzten wohl die Finger ob der ungewohnten Beschäftigung, aber bald hatte Christabel auch das überwunden, denn jeden neuen Tag empfand sie die Schwere der Arbeit weniger, mochten auch ihre Hände rauh und hart dabei werden.

Um Licht zu sparen, begnügte man sich, nur noch an Sonntagen ein solches anzuzünden, sonst mußte das Herdfeuer ausreichen. An Sonntagen aber, da las Leutnant von Osten aus der Taschenausgabe des „Faust“, die Christabel in ihrem Rucksack mitgenommen, einen Abschnitt vor. Zuweilen sang der lustige Leutnant auch einen Choral. Erst ganz schein und zaghaft wie ein Kind, das man auf einem Unrecht ertappt, und dann, als die andern ergriffen einstimmten, mit wachsender Stimme und leuchtenden Augen.

Und die Wochen schwanden, immer tiefer sank die Hoffnung auf Rettung in den Herzen der Zurückgebliebenen. Wahrscheinlich hatte niemand von ihren Leuten die Advent-Bai erreicht, oder es war nicht möglich gewesen, eine Rettungsexpedition zusammenzubringen.

Nils, dessen Füße sich langsam besterren, hatte auch schon versucht, sein Lager zu verlassen. Aber immer wieder mußte er erkennen, daß all sein Wollen vergeblich war.

Er hatte sich zuerst so brennend den Tod gewünscht, aber jetzt sagte er sich oft, wenn er sein Weib so kluglos, schier Unfassbares tagtäglich erdulden sah, daß er Christabels wegen leben müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kopfsalat. Die Zeit des Salateingemisses ist wieder herangekommen, und es empfiehlt sich, in die Eintrigkeit des Speisetzettels recht oft diese erfrischenden und kühlenden, abwechslungsreichen Zulagen einzufügen. Ramentlich der Kopf- oder Staudensalat, auch Lattich genannt, sollte dabei besonders bevorzugt werden, ist er doch außerordentlich reich an allen jenen Stoffen, die für Erneuerung und Aufbau des menschlichen Organismus unerlässlich sind. Kopfsalat, der immer nur völlig frisch zur Verwendung kommen sollte, enthält zahlreiche Nährstoffe. Am zuträglichsten ist er dem Körper, wenn er, statt mit dem blutarterienverengenden Essig, mit erfrischendem und stets bekömmlichem Zitronensaft angefeuert und mit etwas geriebener Zwiebel oder mit Schnittlauch als Würze vermischt wird. Nach Belieben sollte man auch Zucker — vorausgesetzt, daß man in diesen Seiten Buder hat — zum Säßen gleichzeitig mischwerieren, den namentlich Kinder und alte Leute sehr daran schätzen. Salat war schon den Perlern zur Zeit des Römischen Reiches bekannt. Der römische Geschichtsschreiber Plinius nennt bereits die meisten der jetzt bei uns gebauten Salatarten, und die alten Griechen kannten deren wenigstens zwei. Von jeder war der Salat eine Lieblingsspeise des kleinen Mannes in Griechenland. Jetzt ist er über alle Erdteile verbreitet, in Asien bis Nordchina und Japan.

Austausch der deutschen Gefangenen. Beim Landesauswahlsrat der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen gehen ständig neue Anfragen ein, wann mit dem endgültigen Austausch unserer Gefangenen gerechnet werden kann. Der Landesauswahlsrat ist zur Zeit nicht in der Lage, hierüber eine Auskunft geben zu können und es wird deshalb gebeten, derartige Anfragen, da zwecklos, zu unterlassen.

Reiche Fischzufuhren. Das Wirtschaftsministerium teilt mit: Nach Mitteilung des Landeslebensmittelamtes sind die Zufuhren an frischen und geträucherten Fischen zurzeit sehr reichlich, so daß der Bedarf wohl gedeckt werden kann. Es mehren sich neuerdings sogar die Angebote, daß trotz der Knappheit an anderen Lebensmitteln gewisse Störungen im Absatz der Fischzufuhren zu vermeiden sind. Es wäre zu wünschen, daß die Bevölkerung diese günstige Gelegenheit, ihre Nahrungsmittelversorgung durch Eindeckung mit guten Fischen zu verbessern, in ausgiebigem Maße wahrnimmt, damit nicht etwa ein Teil der verfügbaren Mengen verdirbt. Auch Feringe werden in den nächsten Wochen in größeren Mengen zur Verteilung gelangen, nachdem die Abschlässe von den Reichsstellen mit den nordischen neutralen Ländern erfolgt sind. — Das ist ja an und für sich ganz erfreulich, aber — wann werden denn endlich die Preise dafür sinken? Solange ein Hering noch mit 1,50 bezahlt werden muß, bleibt er für den Arbeiter ein Leckerbissen, den er sich nicht immer leisten kann, und wenn er 100 M. die Woche verdient. D. Schriftstg.)

Kein Einmachzucker. Wie in der letzten Sitzung des Pressebüros des Landeslebensmittelamtes mitgeteilt wurde, ist lebhaftes Enttäuschen dadurch entstanden, daß in diesem Jahre wegen der bestehenden Zuckerknappheit Einmachzucker nicht zur Verteilung kommen kann. Es ist von einigen Seiten darauf hingewiesen worden, daß Einmachzucker vielleicht verteilt werden könnte, wenn den Konditoren und den Bäckereien nicht soviel Zucker wie bisher zugewiesen würde. Wie die von dem Landeslebensmittelamt angestellten Erörterungen ergeben haben, sind die den Konditoren, Bäckereien, Schankwirtschaften und Apotheken zur Verfügung gestellten Zuckermengen zu gering, als daß von diesen Mengen der allgemeine Versorgungssatz erhöht werden könnte. Dem Freistaat Sachsen werden vom Reichsernährungsministerium monatlich 100 g Zucker auf den Kopf der Bevölkerung als gewerbliche Zulage für die Versorgung der Apotheken, Bäckereien, Konditoren und Süßigkeitenhersteller überwiesen. Die Konditoren erhalten in den einzelnen Kommunalverbänden verschiedene Durchschnittszuweisungen; diese betragen monatlich auf den Kopf der Bevölkerung z. B. in Leipzig 10 g, Dresden 20 g, Chemnitz 15 g, Plauen 25 g, Zwickau 30 g, Meissen 2 g. Die Bäckereien erhalten Zucker im allgemeinen nur zur Zwiebackherstellung. Noch geringer als die den Bäckereien und Konditoren zugewiesenen Zuckermengen sind diejenigen, die den Süßigkeitenherstellern abgegeben werden. Eine Herabsetzung der an diese Betriebe verteilten Zuckermengen würde keine Herabsetzung des allgemeinen Wochensatzes ermöglichen, geschweige denn die Ausgabe von Einmachzucker.

Ausstellung von Reiseerlaubnis-scheinen. Die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen hat die mit der Ausstellung von Reiseerlaubnis-scheinen betrauten Dienststellen angewiesen, den Angestellten aus Handel, Industrie und Gewerbe, die mehr als sieben Tage zum Zwecke der Erholung beurlaubt werden, sowie deren Angehörigen während des Urlaubs Reiseerlaubnis-scheine für eine einmalige Erholungsreise (Hin- und Rückfahrt) zu verabfolgen, ohne daß die Notwendigkeit der Reise durch ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird. Die Angestellten müssen den Eisenbahndienststellen eine Bescheinigung ihrer Firma vorlegen, die folgendes enthält: 1. daß der Urlaub zum Zwecke der Erholung gewährt wird, 2. Zeit und Dauer des Urlaubs, sowie der Ort, an welchem der Urlaub ganz oder teilweise verbracht werden soll, 3. Befähigung der Angabener der Firma durch die zuständige Handels- und Gewerbestammer. Vordrucke der vorstehenden Bescheinigungen können von der Handelskammer bzw. der Gewerbestammer bezogen werden.

Keine Gehaltsvorstöße an Beamte. Von der Nachrichtenstelle des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Es sind Gerüchte unter der Bevölkerung im Umlauf, als ob beabsichtigt sei, den Beamten ihr Gehalt für drei Monate voranzubzahlen. Diese Gerüchte haben ihren Ursprung zweifellos in der Zeit, als weitere Befehlungen deutscher Gebiete bevorzustehen schienen. Wie wir hören, wurde damals für die Reichs- und die preussischen Beamten tatsächlich in Ermägung gezogen, den Beamten der bedrohten Gebiete einen solchen Vorstoß zu zahlen, um sie nicht geldlos der Schwierigkeiten der Zeit der Befehlung preiszugeben. Jedemfalls haben wir festgestellt, daß für uns hier in Sachsen derartige Gerüchte zurzeit nicht in Frage kommt.

gehandelt hätten. Die 1800 deutschen Seeleute der versenkten Schiffe sind in einem Internierungslager untergebracht worden.

Paris. Der „Intransigeant“ veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach die „Baden“ 18 Stunden nach der Versenkung der übrigen Schiffe in die Luft geworfen sei.

London. Die „Times“ meldet, daß Konteradmiral von Reuter wegen Verletzung der Bestimmungen des Waffenstillstandes betreffs der internierten deutschen Schiffe vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird.

Nah und Fern.

Erhöhung der Schlachtviehpreise für Rindvieh. Das Reichsernährungsministerium hat nach Anhörung der deutschen Freistaaten durch Verordnung vom 17. Juni die Schlachtviehpreise für Rinder mit sofortiger Wirkung in folgender Weise erhöht: Für Schlachtvieh Klasse A 150 Mark für den Zentner ab Stall, für Schlachtvieh Klasse B 110 Mark für den Zentner ab Stall, für Schlachtvieh Klasse C 80 Mark für den Zentner ab Stall.

Eine Schiebung mit 5000 Schneemänteln konnte im letzten Augenblick in München verhindert werden. Ein Lagerverwalter eines großen Militär-Bekleidungsdepots versuchte mit anderen Personen, einen Posten von 5000 Schneemänteln im Werte von 50 000 Mark, die im Kriege zur Ausrüstung von Gebirgstruppen bestimmt waren, zum eigenen Nutzen zu verwenden. 3000 Schneemäntel waren bereits in den Händen der Schieber, konnten aber in den Geschäftskräumen eines der Beteiligten beschlagnahmt werden. Bei der noch schwebenden Untersuchung des Falles ergab sich auch, daß der ungetreue Lagerverwalter eine Menge anderer militärischer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, so Berg- und Eis-Schuhe, Selbstbehälter, Kochtöpfe, Kochtische, Pelzwesten usw. sich angeeignet und an seine Freunde und Bekannten verkauft, bezw. zur Anschaffung von Lebensmitteln verwendet hat.

Die böhmischen Wälder in Not. Infolge der von der Prager Regierung angeordneten Verschärfung der Forstordnungen befinden sich die böhmischen Wälder in großen Schwierigkeiten. Sie weisen alle eine im Verhältnis zu den früheren Jahren, ja selbst zu den vergangenen Kriegsjahren, verschwindend geringe Anzahl von Jungbäumen auf. Auch in Kriegsjahren konnte Karlsbad bis Juni einige tausend Bäume aufweisen, in diesem Jahre aber kamen in das Waldgebiet vom 1. Januar bis Ende Mai nur an 300 Jungbäume, wogegen z. B. das kleine Moorbad Ulster in Sachsen bis Mitte Mai einen Bestand von mehr als 200 Jungbäumen hatte. So viele Leute kamen früher an manchen Tagen der Hochzeiten in Karlsbad zugleich an, ohne daß man dies im Straßenbild zu bemerken brauchte. Noch schlimmer als in Karlsbad liegen die Dinge in Tepitz, Franzensbad und Marienbad.

Die Opfer der Mannheimer Karnevalen. Bei den Unruhen in Mannheim hat es elf Tote, darunter einen zwölfjährigen Knaben und eine 10-jährige Kontorsistin, 37 Schwerverletzte und viele Leichtverwundete gegeben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Verbleiben der höheren und niederen Truppenführer im Amte.

Berlin, 25. Juni. (tu.) Die im Reichswehrministerium im Anschluß an die vorangegangene Besprechung zwischen dem Reichswehrminister Noske und dem General von Luttwig stattgefundenen Verhandlungen höherer und niederer Truppenführer Berlins hatte das Ergebnis, daß die Versammlung im Namen der Truppen erklärte, daß sie unbeschadet ihres Vorhabens auf ihrem der Regierung deutlich bekanntgegebenen Standpunkte im Interesse des nicht nur von außen, sondern auch von innen bedrohten Vaterlandes auf ihrem Posten bleiben und ihre Pflicht weiter erfüllen werden.

Ein neues Verlangen des Biererrats.

Paris, 25. Juni. (tu.) Nach dem Temps soll der Rat der Bierverleger, daß die Unterschrift Deutschlands durch Würdenträger geleistet wird, die an Rang und Autorität den Vertretern der Alliierten gleichstehen. In diesem Zusammenhang nennt der Temps den neuen Minister des Auswärtigen, Herrn Herrmann Müller.

General Groebers Rücktritt wahrscheinlich.

Berlin, 25. Juni. (tu.) Wie verlautet, beabsichtigt der Chef des Generalstabes, General Groeber, wegen der Annahme des feindlichen Ultimatus seinen Abschied einzureichen.

Tötung wegen Grenzüberschreitung.

Dalsburg, 25. Juni. (tu.) Wegen versuchter Grenzüberschreitung wurden von den Engländern innerhalb von 8 Tagen in der Nähe der Grenze gegen Elberfeld nicht weniger als 8 Personen erschossen. Außerdem erforderte die Befehlung von Solingen 2 weitere Todesopfer.

Unglaubliche Nachricht aus Brody.

Krakau, 25. Juni. (tu.) Wie Nowa Reforma meldet, ist die Umgebung von Brody von Ungarn besetzt worden. Führer der Ungarn, die noch einige Kilometer von der polnischen Grenze entfernt stehen, soll Madaken sein.

Die Befehlung Danzig und Oberschlesiens.

Amsterdam, 25. Juni. (tu.) Aus London wird unterm 24. Juni dem Handelsblatt gemeldet: Dr. Wilson berichtet aus Paris an den Daily Telegraph, daß der Rat der Vier beschlossen habe, englische Soldaten zwecks Befehlung von Danzig zu entsenden, bis die Regierung die Freistadt vollkommen organisiert hat. Wilson hat zu erkennen gegeben, daß die amerikanischen Truppen die Ordnung in Oberschlesien aufrechterhalten werden.

Sächsische Volkskammer.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung, die kurz nach 1 Uhr begann, standen mehrere Anträge der Finanzanschnüße zu verhandeln, zum Teil die Allgemeinheit weniger interessierende Kapitel des Nachtragsetats, die darin veranschlagten Ausgaben zu bewilligen. So genehmigt u. a. die Kammer als Zuschüsse zu den Reichsbeiträgen für Kriegsmobilitätspflege an die Bezirksverbände und die Gemeinden 6 Millionen Mark, als Gewährung von Staatszuschüssen für den Wohnraum und auf Kosten bei der Beschaffung von Kleinwohnungen 15 Millionen Mark als Staatsbeiträge, zur Minderbemittele Bevölkerung 1342828 Mark. Weiter erstattete Abg. Dr. Mentz-Blücker (Dem.) Bericht über die Beratung des Befehlungsauschnusses über die Regierungsvorlage, den Entwurf eines Gesetzes über die Vergütung von Gebäudeschäden bei der Landesversicherungsanstalt betreffend. Die in der vom Ausschuss beantragten Fassung von der Kammer debattenlos angenommen wurde.

günstiger, aber alles zusammengeordnet erzeugte Italien nur den viersten Teil des Holses, das es verbrauchte. Dazu kommen große Massen Holzstoff zur Papierfabrikation. Der Krieg hat natürlich die vorhandenen Vorräte vollständig erschöpft. Die Ausfuhr von Südkäse und Wein hat auch während dieser Zeit nicht geruht, im Gegenteil. Dagegen fehlte die Einfuhr von Holz, denn 80 % des fremden Holses kamen sonst aus Österreich-Ungarn, in den Rest teilten sich Amerika und Rußland. Der Krieg selbst hat auch große Massen von Holz verbraucht, und im Norden, auf den Kriegsschauplätzen, sind aus militärischen Gründen umfangreiche Abholungen vorgenommen worden. Die eigene Leistung wird also jetzt noch geringer sein als früher, die Zufuhr aus dem Auslande müßte noch mehr in Anspruch genommen werden.

Da wird nun mit den schönen Waldbeständen Tirols und Dalmatiens bald aufgeräumt sein. Was aber das schlimmste ist, die Italiener werden dorthin ihre einheitliche Raubwirtschaft übertragen. Es gibt in Italien auch Forstschutzgesetz, aber in der Praxis werden sie nicht befolgt. Der frühere Minister Lugazzi hat kürzlich seine Vorschläge auf die Waldungen Tirols und Dalmatiens hingewiesen und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß nicht nur abgeholt, sondern auch für Nachwuchs gesorgt werde — aber der Wunsch wird nicht erfüllt werden.

Das schöne Land Tirol geht, so weit es unter italienische Hoheit kommt, einer jammervollen Zukunft entgegen. Man wird die Wälder niederschlagen und nicht nachpflanzen. Die Schmelzwasser des Frühlings und die Regengüsse des Sommers werden, da der Waldboden fruchtbareren Boden in die italienische Tiefebene hinabschwemmen, bis nur das kahle Feld übrig bleibt, auf dem überhaupt nichts mehr wächst. Und wenn dann die Feldoberfläche allmählich verwittert und neuen Boden schafft, so wird auch diese Krume fortlaufend fortgewaschen werden. Wir haben es in dem Gebirge bei Tignes erlebt, wie schwer es ist, auf solchem Felsboden, der seinen reichen Waldbestand hatte, wieder etwas zu schaffen. Die österreichische Verwaltung hat es noch verstanden, bei ergeblicher Ausnutzung immer für die Zukunft zu sorgen; der Italiener treibt Raubbau, bis er das Land kahlgelagert und seinen eigenen Vorteil vernichtet hat. Eine traurige Aussicht für das schöne Land! K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wert an Scheidemann. Anlässlich des Rücktritts Scheidemanns hat der Reichspräsident an diesem ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm den Dank für seine Amtsführung ausdrückt und u. a. sagt: „Die durch die Gewalt der Verhältnisse herbeigeführte Demission des Rabinets hat unsere gemeinsame Arbeit an der Spitze des Reiches jäh unterbrochen. Nachdem wir Schuler an der Spitze während des ganzen Krieges gegen die Gewalttätigkeiten des alten Regimes bis zu seinem endlichen Sturz gekämpft, die sächsischen Seiten der Novemberlage des vorigen Jahres und dann die nicht weniger unruhige Periode des Koalitionskabinetts mit seinem Zweifrontenkrieg nach rechts und links durchgemacht haben, zwingt uns jetzt die harte Faust der Sieger, unsere Wege zu trennen.“

Protest der Unteroffiziere. Die Vertreter der deutschen Unteroffiziere waren in Weimar bei dem Reichswehrminister Noske erschienen und überreichten eine Rundgebung zur Weitergabe an die Regierung und an die Nationalversammlung. Die Rundgebung richtet sich gegen die Auslieferungsforderungen und verlangt weiterhin die Abänderung aller derjenigen Punkte des Friedensvertrages, die eine Verletzung der deutschen Ehre bedeuten.

Neue Umtriebe in Schlesien und Westfalen. In den letzten Tagen sind wiederum hochverräterische, auf die Poststrennung Schlesiens und Westfalens von Preußen und dem Reich gerichtete Bestrebungen zutage getreten. Insbesondere ist es diesmal ein „Ostdeutsches geheimes Komitee“, das durch die Verbreitung eines Schreibens zur Schaffung einer eigenen Regierung auffordert. Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westfalen Otto Häring hat daher die Staatsanwaltschaften aller Landesgerichtsbezirke des ihm unterstellten Gebiets beauftragt, sofort die erforderlichen Ermittlungen anzustellen und Strafverfahren zu eröffnen.

Weitere Ausweisungen aus Polen. Das Schicksal der deutschen Familien in der Provinz Polen ist außerordentlich ernst. Besonders Beamte und Lehrer werden von der Ausweisung betroffen. Viele von ihnen sind einfach vertrieben worden. Nach neuen Mitteilungen ist weiter mit dem Abschied deutscher Beamten- und Lehrerfamilien über die Demarkationslinie zu rechnen. Von der Regierung sind Maßnahmen zur Aufnahme der Vertriebenen getroffen worden.

Frankreich.

Meutereien amerikanischer Soldaten. Die Pariser Presse meldet, daß sowohl amerikanische wie englische Truppen, um die Heimreise zu erzwingen, große Ausschreitungen begehen, ihre Baracken und Betten und vieles Kriegsgerät unter Tumulten verbrennen. Solche Ausschreitungen haben sich in den letzten Tagen zugetragen in Romorantin, Stever, Ardentes und Bissant bei Velle, wo die englischen Soldaten 4000 zur Verheigerung bestimmte Automobile verbrannt haben.

Wie Bulgariens Frieden aussieht! Wie zuverlässig verlautet, werden den bulgarischen Bevollmächtigten die Friedensbedingungen demnächst übergeben werden. Bulgarien soll im Verlauf einiger Jahre zur Zahlung von 5 Milliarden und außerdem zu einer Entschädigung und zur Vorwegnahme eines Teiles seiner Lebensmittelversorgung zugunsten der Alliierten sich verpflichten. Ferner soll es an Serbien und Rumänien alle diesen Ländern weggenommenen Gebiete zurückgeben.

Großbritannien.

Die Teilung des Landes. Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist bei der Verteilung der deutschen Lomage der deutsche Tiefendampfer „Imperator“ England zugeprochen worden. Nach den Angaben und Beschlüssen des Schiffsrechtsdepartements wird Frankreich auf seinen Anteil 300 000 bis 400 000 Tonnen erhalten, während der größte Teil der österreichischen Handelsflotte in den Adriatischen an Italien fallen wird.

Entrüstung über die versenkten deutschen Kriegsschiffe. Die Versenkung der deutschen Schiffe erregt in der englischen Presse einen Sturm der Entrüstung, und man verlangt, daß gegen die deutschen Offiziere und Mannschaften energisch vorgegangen werde. England, das die Schiffe für seine Alliierten aufbewahrt, komme dadurch in eine unangenehme Position. Nur wenige Blätter drücken aus, daß englische Seeleute in gleicher Lage ebenso

Neukirchen. Sein erstes Vereinsvergnügen hielt am vorigen Montag der vor vier Jahren erst gegründete Frauenverein ab. Reicher Besuch hatte sich eingestellt. Der Kurator (Verwalter) des Vereins dankte den Mitgliedern für die außerordentlich segensreiche Wirksamkeit während der Kriegszeit. Klavier- und Gesangsvorträge einzelner Damen verschönten den Abend.

Dresden. Am Montag traten die Richtpreise für Erdbeeren in Kraft. Da die Händler aber durchweg die Ware teurer hereinbringen wollten, konnte man überall noch Preise von 8 Mark pro Pfund und dergleichen verzeichnen sehen. Im Verlaufe des Vormittags erschien in der Markthalle am Antonplatz ein anscheinend organisierter Trupp von 50 bis 60 Personen, der die Abgabe der Erdbeeren zu den neuen Richtpreisen forderte. Da die Händler sich anfänglich weigerten, die Waren zu diesen Preisen zu verkaufen, entstanden lebhafte Differenzen, bis schließlich die Abgabe erzwungen wurde. Da die inzwischen erheblich angewachsene Menschenmenge vermutete, die Händler hielten Vorräte versteckt, wurden verschiedene Verkaufsstände durchsucht und die dabei vorgefundenen Früchte gleichfalls zu den neuen Richtpreisen abgegeben. Dort, wo die Abgabe der Erdbeeren erfolgte, entstand wiederum ein lebensgefährliches Gedränge, und verschiedentlich kam es dabei zu Valgereien. Dem Inspektor der Markthalle gelang es schließlich, die Käufer zu beruhigen. Die Kolonne durchzog alsdann verschiedene Straßen, um in Geschäften und Verkaufsständen auch dort die Abgabe zu den neuen Richtpreisen durchzusetzen. Eine Anzahl Händler und Verkäufer hatten die Erdbeeren rechtzeitig verschwinden lassen. Auf der Scheffelstraße drohte ein Trupp Leute, die Beeren auf die Straße zu schütten. Derselbe Vorgang wiederholt sich am Nachmittag in der Hauptmarkthalle in Dresden-Friedrichstadt. Dort veranlagte die Markthalleninspektion die Händler zur Abgabe der Erdbeeren zu den neuen Richtpreisen, worauf sich die Menge bald beruhigte.

— **Robstädt bei Borna.** Im Pressgebäude der Gewerkschaft „Victoria“ entstand gestern vormittag 1/2 12

Uhr eine Kohlenstaubexplosion. Hierbei wurden von den in dem Gebäude mit Kesselreinen beschäftigten Personen sofort drei getötet und 17 zum Teil schwer verletzt. Die Verletzten sind nach Borna in das Krankenhaus und das Reservelazarett geschafft worden. Das Innere des Gebäudes ist vollständig demoliert, so daß der Betrieb auf längere Zeit eingestellt werden muß. Von den verunglückten Arbeitern sind inzwischen acht Mann im hiesigen Krankenhaus gestorben. Die Ursache der Explosion ist nicht bestimmt festzustellen. Es muß angenommen werden, daß in einem über den Beikettpressen lagernden Kohlentrichter Feuer entstanden ist. Durch Nachrutschen dieser brennenden Kohle in den Trichter wurde der Kohlenstaub entzündet, und die Explosion ist darnach erfolgt. Wie lange der Betrieb stillstehen muß, ist noch nicht festzustellen.

## Neueste Meldungen.

**Der Tag des Friedensschlusses als Trauertag.**  
Weimar. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei in der Nationalversammlung hat einen Antrag eingebracht, den 22. Juni, den Tag der Annahme des bedingungslosen Friedensvertrages oder den darauf folgenden Sonntag zum allgemeinen Trauertag zu erklären.

**Drohende Zersplitterung der Reichswehr.**  
Berlin. Die bedingungslose Annahme des Friedensvertrages und die Auslieferung deutscher Staatsbürger hat innerhalb der Reichswehr eine große Erbitterung hervorgerufen und Anlaß zu so zahlreichen Äußerungen gegeben, daß die Gefahr einer völligen Zersplitterung vorliegt. Die Regierung wird alles tun, um diese Gefahr zu beseitigen.

**Polnische Truppen für Oberschlesien.**  
Cypeln. Durch die „Gazetta Robotnicza“ wird nunmehr die deutsche Annahme, daß die Besetzung Oberschlesiens durch polnische Truppen, nämlich der Armee Daller, erfolgt, behauptet. Die Besetzung wird nach dem genannten Blatte nach Ablauf der Unterzeichnungssfrist unverzüglich erfolgen. Wie dazu von militärischer Seite mitgeteilt wird, werden die Hallerischen Truppen einen blutigen Empfang haben.

## Zur Versenkung der deutschen Flotte.

Eine Tat nationaler Würde.

Berlin, 24. Juni.

In hiesigen Marinekreisen wird wiederholt versichert, daß in Berlin von der Versenkung der deutschen Schiffe in Scapa-Flow nichts bekannt gewesen sei. Die Versenkung konnte nur durchgeführt werden nach längerer genauer Vorbereitung und bei völligem Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren. Da gleichzeitig mit den Versenkungsarbeiten die Boote zur Rettung der Besatzungen klar gemacht werden mußten, so muß ein vollständiger Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Gefühl nationaler Würde und militärischen Ehrgeizes heraus. Wenn sich unter den Mannschaften frühere Meuterer befunden haben, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht gewesen sind, daß von einer geordneten Verdrückung mit der englischen Flotte um nichts zu spüren war. Ein rechtlicher Grund für die Engländer, die Besatzungen zu bestrafen, liegt nicht vor.

## Kirchennachrichten

für Donnerstag den 26. Juni.

Sora.

Abends 8 Uhr Kriegsbetende.

## Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Sörner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

## Erdbeeren

verkauft Oswin Rake,  
Wismarsstraße, 4377

**Drucksachen all. Art**  
liefert sauber und preiswert  
die Buchdruckerei d. Bl.

## Intelligentes Mädchen sucht Stellung in Kontor

od. besserem Haushalt. Staatliche Kontorstellung während des Krieges innegehabt.

Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl. unter 4379.

# Das Vaterland braucht Dich in die- ser ernstesten Zeit!

## Melde Dich sofort z. Eintritt in die 2. Grenz-Jäger-Brigade

bei der

## Nebenwerbestelle Nr. 4 in Wilsdruff

Restaurant Parkschanke, Meissner Strasse

Militär-Papiere und polizeiliches Führungszeugnis sind mitzubringen.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Geschenke und Ehrungen sprechen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.

Wilsdruff, am 22. Juni 1919.

Freiz Schmidt und Frau Alma  
geb. Heintze.

Großes Lager in

## Einkochapparaten

Einkochgläsern — Einmachhasen  
Einlegetöpfen — Gummiringen  
Glasöfenern usw.

Preislisten auf gef. Wunsch. — Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Arthur Donath, Dresden-A.

Dippoldisdorfer Platz.

## Groß. Posten Derbstangen

bis zu 17 cm Durchmesser und 15 Meter lang eingetroffen

4374

Schneidemühle.

## Rüchenstühle

Buche roh, haben größeren Posten abzugeben

Klemm u. Co.,

Möbelfabrik, Wilsdruff.

## Färberei und chem. Wäscherei

Annahmestelle für Wilsdruff und Umgegend bei Herrn  
Kaufmann Emil Glathe, Freiburger Str. 3

Reinigen von Herren-  
und Damen-  
Garderobe

## Gebr. Lehmann

Färben und Reinigen  
aller in das Fach einschlagenden Arbeiten

Entlassungssachen der heimkehrenden Krieger färben in jed. beliebigen Farbe  
Trauersachen schnellstens!

Fachgem. Ausführung  
Schnelle Lieferung  
Bill. Berechnung

## Weck

Einkochapparate,  
Einkochgläser

nebst sämtl. Zubehörtellen  
empfiehlt

Paul Schmidt.

Dresdner Straße 94  
Ecke Rosenstraße.  
Fernsprecher 484.

## Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Mensch & Siering.

Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdgeschäft

Potschappel.

Fernsprecher Amt Dauben Nr. 735.

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Verfügung.

## Heu

kauft jeden Posten  
Louis Kühne,  
Sofemühle.

## Gelegenheitskauf!

Eine Anzahl guterhaltene  
Pferdegeschirre

hat sofort preiswert abzugeben.  
Angebote a. d. Geschäftsstelle  
d. Bl. unter 4377 erbeten.

## Bohnen-Kaffee

roh und frisch geröstet,  
empfiehlt billigst  
Ulfrid Piehsch.

## Runkelrüben-pflanzen

verkauft  
Georg Kunze, Wilsdruff.

Zum

## Einstellen von Wagen

in geeigneter Raum (Schuppen oder Schuppen) zu kaufen oder mieten gesucht.

Angebote unter 4373 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bei allen Feldarbeiten ist

## Schluck

das bestbekannteste  
Erfrischungsgetränk.  
In Flaschen und lose  
zu haben bei

Paul Lauer.

Am Markt.